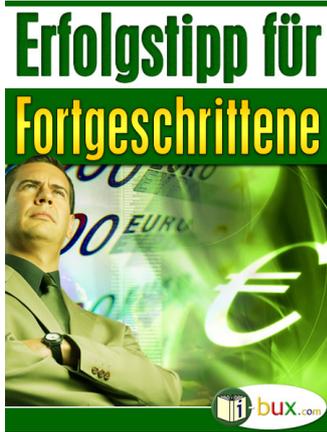


Wie Sie sich aus einem Tief befreien



Buchauszug Nr. 3

Originaltitel: The Magic Story

Erstmals erschienen im Jahre 1900 im „Success Magazine“

Erhältlich auf Amazon unter <http://goo.gl/s8LrtG> oder <http://goo.gl/zPmOxt>

Verfasser: Frederick Van Rensselaer Dey (1861 - 1922)



Über den Autor:

Frederick Van Rensselaer Dey war Verfasser von Groschenheften. Mit dem Schreiben begann er, als er sich von einer Krankheit erholte. Seine erste Geschichte erschien im Jahre 1881.

Er schrieb Detektivgeschichten („Die Abenteuer des Nick Carter“) und arbeitete auch als Zeitungsreporter.

Die folgende Geschichte bestand ursprünglich aus zwei Teilen. Sie erzählt die Verwandlung eines hungerleidenden Künstlers namens Sturtevant, dessen Leben eine Kehrtwendung erfuhr, nachdem Sturtevant ein billiges Büchlein von einem unbekanntem Autor gelesen hatte. Dieses Büchlein trug den Titel „Die zauberhafte Geschichte“.

Der folgende Auszug stammt aus Teil 2.

Wie immer sind Ihre Kommentare gerne gesehen:

<http://goo.gl/3xxhiE>

Da mir scheint, dass ich dem großen Geheimnis des Erfolgs für alle weltlichen Unternehmungen auf die Schliche gekommen bin, halte ich es nun, da meine irdischen Tage sich zu Ende neigen, für angebracht, nachfolgende Generationen in dieses Geheimnis einzuweihen.

Ich entschuldige mich weder für meine Ausdrucksweise noch für meinen nicht literaturpreisverdächtigen Stil. Meine Beweggründe sind tieferer Art als der Wunsch nach schriftstellerischer Anerkennung. Wenngleich die Jahre meine körperlichen Kräfte etwas geschwächt und auch meine geistige Regsamkeit angegriffen haben, verwehrt mir dies nicht, hier darzustellen, wie ich zum Kern der Nuss vorgedrungen bin.

Zunächst muss man wissen, wie man die Schale aufbricht; nur so kann man ans Innere gelangen und es sich nutzbar machen.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Wenn ein Mann hochbetagt ist, wie ich das bin, erscheinen ihm die Eindrücke der Kindheit bisweilen klarer, als nicht so weit zurückliegende Ereignisse. Dies mag sich auch in meiner Ausdrucksweise bemerkbar machen.

Ich habe mir sehr das Gehirn zermartert, wie ich das von mir entdeckte Erfolgsrezept am besten beschreiben sollte. Letztendlich habe ich mich dazu durchgerungen, es so darzustellen, wie es zu mir gefunden hat. Ich schreibe also meine Lebensgeschichte auf, gebe die Mischverhältnisse für die Zutaten hinzu und erkläre, welche Gewürze das Mahl bekömmlicher machen, und schon wird alles mit eindeutiger Klarheit erkennbar sein.

Wenn mir das gelingt, werden spätere Generationen dann, wenn ich schon lange zu Staub verfallen bin, den größtmöglichen Nutzen daraus ziehen.

Mein Vater war von Hause aus Seemann. Doch bald schon gab er diesen Beruf wieder auf, um sich auf einer Plantage in der Kolonie von Virginia zu verdingen, wo viele Jahre später ich das Licht der Welt erblickte.

Es wäre besser gewesen, wenn mein Vater auf den klugen Rat meiner Mutter gehört hätte, dass er in dem Beruf bleiben sollte, für den er eine Ausbildung besaß, aber mein sturköpfiger Vater wollte davon nichts wissen und tauschte das Schiff gegen den vorerwähnten Landstrich ein. Und so ergab sich die erste Lektion, die es zu lernen gilt:

Der Mensch darf seinen Blick nicht vor den Gelegenheiten verschießen, die ihm ohnedies bereits offenstehen, und sollte sich daran erinnern, dass tausend Verheißungen für eine bessere Zukunft nichts sind gegen das, was er bereits besitzt!

Als ich zehn Jahre alt war, entschwand die Seele meiner Mutter in eine andere Dimension und zwei Jahre darauf folgte ihr mein werter Vater nach.

Ich, der ich sein einziger Sohn war, blieb alleine zurück. Allerdings gab es Freunde, die mich eine Zeit lang unter ihre Obhut nahmen. Ich hatte ein Dach über dem Kopf und durfte fünf Monate lang bei ihnen bleiben.

Vom Wohlstand und den Einkünften meines Vaters war absolut nichts mehr geblieben, doch mir schwarzte, dass der Freund, der mich so selbstlos aufnahm, meinen Vater - und somit auch mich - übers Ohr gehauen hatte.

Auf die Zeit zwischen meinem zwölften und dreiundzwanzigsten Lebensjahr will ich hier nicht näher eingehen, da in dieser Zeit nichts passierte, was für diese Geschichte von Belang ist. Doch etwas später nahm ich zehn von meinen zwölf Guinees, die ich mir zusammengespart hatte, um eine Schiffspassage nach Boston zu kaufen. Dort arbeitete ich zunächst als Böttcher und später als Schiffszimmermann, allerdings nur dann, wenn sich das Schiff im Trockendock befand, denn das offene Meer war mir nicht ganz geheuer.

Fortuna lächelt manchmal seinen Opfern zu. Das scheint eine Eigenart ihres abartigen Temperaments zu sein. Zumindest war das meine Erfahrung.

Mir ging es gut und im jugendlichen Alter von sechsundzwanzig Jahren war ich Besitzer einer Zimmermannswerkstatt, in der ich nicht einmal vier Jahre lang als angestellte Kraft gearbeitet hatte.

Doch Fortuna, die Glücksgöttin, will offenbar genötigt werden, sie zu verhätscheln, behagt ihr offensichtlich nicht. Und hier haben wir die zweite Lektion:

Das Glück will immer enthuschen und kann nur mit Kraftanstrengung gehalten werden. Wird es mit Zärtlichkeit behandelt, so entschwindet es und strebt zu einem Stärkeren.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Um diese Zeit fiel es dem Unglück ein, mir einen Besuch abzustatten. Ein Brand machte meine Werkstatt nieder und hinterließ mir nichts außer Asche und Schulden.

Ich besprach mich mit meinen Freunden, suchte Unterstützung für einen Neuanfang, doch das Feuer schien auch den guten Willen meiner Freunde weggebrannt zu haben. Ich stand nicht nur mit Nichts da, ich war auch hoch verschuldet.

Da ich meine Schulden nicht begleichen konnte, steckte man mich ins Gefängnis. Wenn diese Schmach nicht über mich gekommen wäre, hätte ich mich vielleicht wieder gefangen, aber diese Erniedrigung zerstörte meine Geistesstärke und brachte mich in tiefe Verzweiflung.

Fast ein Jahr lang war ich hinter Gittern, und als sie mich entließen, war ich nicht mehr derselbe, der ich einmal war: ein Mann voller Hoffnung und Lebensfreude, zufrieden mit seinem Los und dankbar für die Welt und die Menschen, die er kannte. Das war nun ausgemerzt.

Das Leben hat viele Wege, und die Meisten führen geradewegs nach unten. Einige sind Steilküsten, andere fallen nicht so abrupt ab, aber schlussendlich spielt es keine Rolle, wie sanft es abwärts geht, am Ende steht immer das Scheitern.

Dies bringt uns zur dritten Lektion:

Vorbei ist es nur für den, der im Grab liegt. Wer lebt, ist noch nicht gescheitert und kann immer noch umkehren und den nach unten führenden Weg wieder hochsehen. Er hat die Chance, einen weniger verhängnisvollen Weg zu finden, der ihm genehmer ist.

Als ich aus dem Gefängnis kam, besaß ich keinen Penny. Mein einziger Besitz waren die zerlumpten Klamotten, die ich am Leibe trug und ein Gehstock, den mir der Wärter freundlicherweise nicht abgenommen hatte. Doch der Stock war nichts wert.

Da ich ein guter Handwerker war, dauerte es nicht lange, bis ich eine gut bezahlte Stellung fand, doch da ich bereits die Früchte eines wohlhabenderen Lebens genossen hatte, bemächtigte sich bald die Unzufriedenheit meiner. Ich wurde ungesellig und widerspenstig und trieb mich in meiner Freizeit in Spelunken herum.

Nicht, dass ich allzu sehr dem Schnapps zugesprochen hätte, aber doch genug, um zu lachen, zu singen und zusammen mit meinen müßiggängerischen Freunden dem lieben Gott die Zeit zu stellen.

Die vierte Lektion besagt deshalb:

**Suche dir deine Freunde unter den Fleißigen!
Müßiggänger berauben dich nur deiner Energien.**

In dieser Zeit bedurfte es nicht viel Überredungskunst, um mich lange und breit in eine Schilderung meiner Missgeschicke zu ergehen und gegen jene zu wettern zu lassen, die meiner Meinung nach an meinem Unglück die Schuld getragen hatten, da sie mir die Hilfe verwehrt hatten.

Dazu kam, dass ich mit beinahe kindlicher Freude meinem Arbeitgeber hin und wieder etwas Zeit stahl, für die er mich zahlte. Das ist sicherlich nicht weniger ehrenhaft als ein wirklicher Diebstahl.

Diese Unart wuchs sich so weit aus, dass ich eines Tages nicht nur ohne Arbeit, sondern auch ohne Empfehlung dastand. Dies bedeutete, dass ich bei keinem anderen Arbeitgeber in Boston eine Anstellung finden würde.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Das führte dazu, dass ich mich als Versager sah. Meinen Zustand kann ich mit einem Mann vergleichen, der beim Herabsteigen von einer Leiter plötzlich danebentritt. Von da an fällt er immer schneller.

Ich habe auch gehört, dass man solche Personen als Ismaeliten bezeichnet. Wenn ich das richtig verstanden habe, ist ein Ismaelit einer, der seine Hand gegen jeden erhebt und der glaubt, dass alle anderen gegen ihn seien.

Daraus können wir die fünfte Lektion lernen:

Der Ismaelit ist vergleichbar mit dem Aussätzigen: Beide erregen die Abscheu der Menschen, auch wenn sie sich insofern unterscheiden, als Letzterer seine Gesundheit vielleicht wieder erlangen kann. Der Erstgenannte ist voll und ganz ein Ergebnis der Einbildung, der Zweite trägt das Gift in seinem Blut.

Auf die fortschreitende Verschlechterung meiner Energien will ich nicht eingehen. Es ist nicht gut, allzu sehr in der Erinnerung an das Unglück zu schwelgen. Ich will nur so viel sagen: Es kam der Tag, an dem ich mir kein Essen mehr kaufen konnte und ich mir wie ein Bettler vorkam. Ab und zu gelang es mir zwar, einige Pennys oder auch einen Shilling zu verdienen, aber eine feste Arbeit fand ich nicht mehr.

Ich wurde immer magerer und verwandelte mich körperlich und seelisch in ein Skelett. In geistiger Hinsicht war mein Zustand noch erbärmlicher als in körperlicher. Mein Geist war ernsthaft erkrankt.

In meiner Vorstellung sah ich mich der Welt entrückt, weil ich so tief gesunken war. Und hier beginnt die sechste Lektion, welche es zu lernen gilt. Diese lässt sich nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen, und wird deshalb den Rest meiner Schilderung beanspruchen.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich aufwachte, denn dies geschah mitten in der Nacht. In Wirklichkeit erwachte ich aus einem Traum.

Mein Bett war nichts anderes als ein Haufen Späne im Hinterhof der Böttcherei, wo ich einst beschäftigt gewesen war. Mein Dach war eine Pyramide aus Fässern, unter denen ich mich verkrochen hatte.

Die Nacht war kalt, eiskalt sogar, und dies, obwohl ich paradoxerweise von Licht, Wärme und Überfluss geträumt hatte.

Wenn Sie jetzt von der Vision erfahren, die sich in mir abspielte, werden Sie sagen, dass ich wohl geistig verwirrt gewesen sein muss. Nun, vielleicht ja, denn ich hoffe, dass andere Personen geistig ebenso beeinflusst werden, wie das bei mir der Fall war, und was zur Niederschrift dieser Ereignisse führte.

Dieser Traum war es, der mir zu der Einsicht verhalf, dass ich zwei Identitäten besaß, und dass mein besseres Ich es mir gestatten würde, die Hilfe, die ich von meinem Bekannten vergeblich erbeten hatte, zu erfahren.

Ich habe gehört, dass dieser Zustand mit dem Ausdruck „doppelte Persönlichkeit“ bezeichnet wurde. Doch diese Bezeichnung trifft es meines Erachtens nicht. Etwas Doppeltes ist nur etwas Doppeltes; dabei besitzt keine der beiden Hälften eine Eigenständigkeit. Doch will ich dies nicht vertiefen und mich im Philosophieren verlieren.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Im Übrigen war es auch nicht der Traum an sich, der mich so sehr beeindruckte. Es war vielmehr der Eindruck, den er bei mir hinterlassen hatte und der meine Befreiung auslöste.

Kurzum: Ich wurde mir meiner anderen Identität bewusst. Während ich durch ein starkes Schneetreiben stapfte, spähte ich durch ein Fenster und entdeckte dieses andere Ich.

Dieses Ich strotzte vor Gesundheit, vor ihm brannte das Feuer im Kamin, es strahlte Macht und Zuversicht aus, man sah ihm die geistige und körperliche Stärke an.

Ich klopfte zaghaft an die Tür und es bat mich, einzutreten.

In seinem Blick war nicht das geringste Anzeichen der Geringschätzung oder Abwertung. Das andere Ich verwies mit einer Geste auf einen freien Sessel am Kamin, aber es sprach kein einziges Wort der Begrüßung.

Nachdem ich mich etwas aufgewärmt hatte, ging ich wieder in das Schneetreiben hinaus, beschämt ob des Gegensatzes zwischen uns.

Dann wachte ich auf.

Doch ich war nicht alleine. Ich spürte eine Präsenz bei mir. Unfassbar für die anderen, aber sehr real für mich.

Die Präsenz war mir einerseits ähnlich und doch wieder auffällig anders. Die Stirn nicht so breit wie meine, sondern etwas runder; der Blick seiner Augen klarer und direkter; die Lippen, das Bärtchen - ja, es war alles etwas kühner und dominanter.

Die Präsenz war ruhig und selbstsicher. Ich hingegen war ein zitternder Feigling, dem bereits ein Schatten Angst einjagte.

Als sich die Präsenz entfernte, folgte ich ihr, und behielt sie den ganzen Tag über im Auge, soweit mir dies möglich war. Manchmal verschwand sie hinter einer Tür und ich wagte nicht, ihr zu folgen. Dann erwartete ehrfürchtig ihr Wiederkommen, getraute sie sich doch an Orte, die mir Angst einflößten.

Es erschien mir auch, als ob sie mich absichtlich an Orte und zu Menschen führen würde, die mir Unbehagen verursachten: in Büros, in denen ich einst meinen Geschäften nachgegangen war; zu Männern, mit denen ich finanzielle Dinge zu regeln hatte.

Tagsüber begleitete ich die Präsenz und des Nachts bemerkte ich, wie sie jene Herberge betrat, die ob ihrer Annehmlichkeiten, ihrer Speisen und Unterhaltung den besten Ruf besaß, während ich mich unter der Bottichpyramide wieder auf meinem provisorischen Bett aus Holzspänen verkroch.

In meinen Träumen habe ich mein Besseres Ich (das ist der Name, den ich ihm gab) in dieser Nacht nicht mehr gesehen, wenngleich ich seiner, als ich zufällig aus meiner Schläflichkeit erwachte, gewahr wurde, immer mit diesem gütigen mitfühlenden Lächeln, das weder mit Barmherzigkeit noch mit Beileid zu verwechseln war.

Der zweite Tag war nicht anders als der erste. Die Abläufe wiederholten sich und auch an diesem Tag sah ich mich wieder verdammt dazu, draußen zu warten, während die Präsenz Orte aufsuchte, zu deren Besuch mir der Mut fehlte. Die Angst ist es, die die Seele aus dem Körper des Menschen vertreibt und ihn zu etwas Bedauernswerten herabstuft. Mehr als einmal hatte ich versucht, mich ihr zu stellen, aber der Satz blieb mir in der Kehle stecken, und der Tag endete wie der vorhergehende.

So ging es einige Tage lang weiter, bis ich aufhörte, die Tage zu zählen. Ich merkte jedoch, dass die ständige Gegenwart der Präsenz eine Wirkung auf mich hinterließ.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Eines Nachts, als ich inmitten der Fässer wieder einmal erwachte und bemerkte, dass die Präsenz in der Nähe war, nahm ich allen Mut zusammen, um sie anzusprechen, wenngleich ziemlich zaghaft.

„*Wer bist du?*“, wagte ich zu fragen und erschrak ob meiner eigenen Stimme.

Die Antwort schien meinem Begleiter Vergnügen zu bereiten; zumindest hatte ich den Eindruck, als würde ich jetzt einen Funken Achtung in seinem Lächeln finden.

„*Ich bin der, der ich bin*“, antwortete er. „*Ich bin der, der du einst warst; ich bin der, der du wieder sein könntest.*“

„*Warum zauderst du? Ich bin der, der du warst und den du in die Ferne triebst. Ich bin ein Mensch nach dem Ebenbild Gottes, der einmal deinen Körper besaß.*“

„*Früher einmal waren wir im Innern dieselben, zwar nicht in Harmonie, denn dies kann niemals geschehen, und auch nicht als eine Einheit, denn auch das ist unmöglich, sondern gleichsam als Untermieter, die sich eine Heimstatt teilen, ohne sich um ihren Besitz zu streiten.*“

„*Du warst der Kleinere, weil du egoistisch und fordernd wurdest, bis es mir zu bunt wurde, und ich mich fortmachte.*“

„*In jedem menschlichen Körper, der auf dieser Welt geboren wird, gibt es eine höhere und eine niedere Einheit. Diejenige von den beiden, welche begünstigt wird, wird die Dominantere. In der Folge sieht sich die andere Seite veranlasst, die Heimstatt zu verlassen. Das kann zeitweise oder auch auf Dauer geschehen.*“

„*Ich bin deine höhere Einheit, du bist die niedere. Ich besitze alles, du nichts. Der Körper, den wir beide bewohnen, ist mein, aber er ist unrein und ich will dort nicht mehr wohnen.*“

„*Reinige ihn und ich ziehe gerne wieder ein*“.

„*Warum hast du mich verfolgt?*“, wollte ich nun wissen.

„*Du hast mich verfolgt, nicht ich dich. Du kannst durchaus eine Zeit lang ohne mich existieren, aber dein Weg führt abwärts und endet im Verderben.*“

„*Du kommst dem Ende unaufhörlich näher. Wäre es da nicht ein Gebot der Höflichkeit, das Haus zu säubern und mich zum Bleiben einzuladen? Zieh dich aus deinem Denken und Wollen zurück, nur unter dieser Voraussetzung bin ich bereit, wieder einzuziehen.*“

„*Das Denken hat seine Macht schon lange verloren*“, erwiderte ich. „*Das Wollen ist sehr geschwächt. Was kann ich da schon machen?*“

„*Hör zu*“, sagte die Präsenz und richtete sich so majestätisch auf, dass ich mich ängstlich zusammenkauerte, „*Dem Höheren Selbst des Menschen ist alles möglich. Die Welt steht ihm offen. Es hat vor nichts und niemandem Angst und lässt sich durch nichts zurückhalten. Es bettelt nicht um Vorrechte, sondern fordert sie ein, es beherrscht und duckmäusert nicht, seine Bitten sind Anweisungen, seine Gegner weichen zurück, wenn es auf den Plan tritt.*“

Dann schlief ich wieder ein. Als ich erwachte, kam es mir vor, als ob ich in einer anderen Welt wäre. Die Sonne schien und ich nahm das Trällern der Vögel wahr. Mein Körper, der gestern noch zitterte, war voller Energie. Ich warf einen Blick auf die Fässerpyramide und konnte zunächst gar nicht fassen, dass ich diese Notbehausung so lange hingenommen hatte.

Dass ich keine weitere Nacht mehr in dieser Unterkunft verbringen würde, war mir klar.

Die Ereignisse der vergangenen Nacht kamen wieder hoch und ich blickte mich um, auf der Suche nach der Präsenz. Sie war nirgends zu sehen, doch zusammengekauert in einer Ecke meiner Notunterkunft entdeckte ich eine ausdruckslose Gestalt.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Sie wirkte linkisch und tat mir leid, auch wenn sie mich unversöhnlich anlächelte.

Mir ging ein Licht auf: Dies war das Niedere Ich und jetzt befand sich das Höhere Ich in mir, auch wenn ich es in diesem Augenblick nicht sehen konnte.

Darüber hinaus wollte ich schnell weg. Ich hatte keine Zeit zum Philosophieren, immerhin hatte ich viel vor, sehr viel sogar. Es erschien mir seltsam, dass ich nicht vorher an diese Dinge gedacht hatte.

Doch das Gestern war vorbei und das Heute fing gerade erst an.

Wie es so lange meine Gewohnheit gewesen war, begab ich mich schnurstracks zur Taverne, wo ich vorher meine Mahlzeiten eingenommen hatte. Ich grüßte freundlich und lächelte, als man meinen Gruß erwiderte. Die Männer hatten mich monatelang nicht wahrgenommen, wenn ich zufälligerweise mal einem auf der Straße begegnet war.

Danach, als ich die Bar wieder verlassen hatte, wandte ich mich an den Besitzer und eröffnete ihm: „*Ich werde mein früheres Zimmer wieder mieten, falls es noch frei ist. Andernfalls begnüge ich mich vorübergehend mit einem Ausweichzimmer.*“

Dann begab ich mich schnellen Schrittes zur Böttcherei. Im Hof stand ein riesiger Karren, den die Männer mit Fässern beluden. Ich stellte keine Fragen, sondern fasste sogleich das erste Fass und warf es zu den Männern hoch, die auf dem Karren arbeiteten.

Als die Beladung abgeschlossen war, ging ich in die Werkstatt. Ich fand eine leere Drehbank vor. Sie war längere Zeit nicht benutzt worden, das war ihr anzusehen.

Ich zog die Jacke aus und innerhalb weniger Minuten hatte ich alles Unnütze beseitigt. Kurze Zeit darauf trat ich bereits in die Pedale und zu meinen Füßen stapelten sich die Dauben.

Etwa eine Stunde später betrat der Vorarbeiter die Werkstatt. Er hielt inne, offensichtlich überrascht, mich bei der Arbeit zu sehen. Ich hatte bereits eine stattliche Anzahl der Längshölzer, der Dauben, aus denen die Bottiche zusammengesetzt werden, fertig, denn ich war ein effizienter Arbeiter. Auf seine stille Frage antwortete ich nur mit einem knappen Satz:

„*Ich bin wieder da!*“

Er nickte und führte seine Runde fort, um die Fortschritte der übrigen Arbeiter zu überprüfen. Ab und zu blickte er in meine Richtung.

Dies bringt uns zur sechsten und letzten Lektion, die es zu beachten gilt. Es gäbe sicherlich noch mehr dazu zu sagen, denn von nun an ging es ständig bergauf.

Ich darf Sie bitten, liebe Leserin, lieber Leser, folgende Mahnungen sehr Ernst zu nehmen, denn davon hängt der „Erfolg“ und alles, was er beinhaltet, letztendlich ab:

Alles Gute, das Sie sich wünschen, befindet sich in Ihrer Reichweite. Sie brauchen nur die Hand auszustrecken und davon Besitz zu ergreifen.

Denn das innere Wissen um die vorherrschende Macht in Ihnen ermöglicht Ihnen den Zugriff auf alles, was Sie erlangen können.

Haben Sie vor nichts und niemandem Angst, denn die Angst ist Teil des Niederen Selbsts.

Falls Sie eine bestimmte Fertigkeit oder Fähigkeit haben, setzen Sie sie ein. Nutzen Sie sie zum Wohle der Menschheit und zu Ihrem eigenen Wohl.

Wie Sie sich aus einem Tief befreien

Sorgen Sie dafür, dass das Höhere Selbst tagein, tagaus und auch des Nachts Ihr ständiger Begleiter ist. Hören Sie auf seine Ratschläge. Es irrt sich nie!

Tun Sie das, wozu Sie imstande sind. Achten Sie nicht auf irgendwelche Gesten, die Sie von Ihrem Weg abbringen wollen. Bitten Sie niemanden um Erlaubnis, um Ihren eigenen Weg zu gehen!

Das Niedere Selbst bittet um Gefallen, das Höhere gewährt sie.

Das Glück erwartet Sie auf Schritt und Tritt. Ergreifen Sie es, binden Sie es fest, bemächtigen Sie sich seiner, denn es gehört zu Ihnen.

Beginnen Sie jetzt und beachten Sie diese Hinweise. Strecken Sie die Hand aus, ergreifen Sie das Beste, was Sie - außer im Notfall - vielleicht noch nie beansprucht haben.

Ihr Höheres Selbst ist jetzt, in diesem Augenblick, an Ihrer Seite. Läutern Sie Ihr Denken und stärken Sie Ihr Wollen. Es wird Ihnen zu Diensten sein.

Beginnen Sie heute noch. Tun Sie den ersten Schritt auf dieser neuen Reise!

Seien Sie stets wachsam. Unabhängig vom jeweiligen Selbst, das Sie gerade steuert, ist das andere immer auch an seiner Seite. Gewähren Sie dem Bösen keinen Zutritt, nicht einmal einen Augenblick lang!

Meine Aufgabe ist damit erfüllt. Sie haben jetzt das „Erfolgsrezept“ vor sich. Wenn Sie sich nach ihm richten, können Sie nur gewinnen.

Sollte ich mich stellenweise nicht deutlich genug ausgedrückt haben, wird das Höhere Selbst von sich aus die Lücken füllen.

Sie kennen jetzt das Geheimnis, um das zu sein, wozu Sie in Ihrem Inneren gedacht sind.

